

Zum Tod von Manfred Noll

Am 25. Januar 2002 starb in Stuttgart im Alter von 77 Jahren Manfred Noll. Die *Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der Katholischen Kirche* hat besonderen Grund, seiner in Dankbarkeit zu gedenken, denn er ist sozusagen ihr „Gründervater“. Tief verwurzelt in seiner schwäbischen Heimat und noch tiefer in seinem katholischen Glauben und in dessen liturgischen und volkstümlichen Ausdrucksformen, sah er sich nach der Einführung des neuen Missale außerstande, mit der alten Liturgie der Kirche zu brechen. Und da er musikalisch begabt war, stellte er sich der damals von der Priesterbruderschaft St. Pius X geleiteten Stuttgarter Gemeinde des alten Ritus als Organist und Scholaleiter zur Verfügung. Nach den unkanonischen Bischofsweihen 1988 zögerte er nicht, der Kirche, und das hieß in diesem Fall dem Papst, treu zu bleiben. Die Frage war nun, wie die beiden Weisen der Treue zur Kirche zu vereinbaren sein würden. Der Heilige Vater hatte in seinem Motu proprio „Ecclesia Dei“ den Weg gewiesen. Manfred Noll beschritt mit einigen Stuttgarter Freunden diesen Weg und wurde im wahrsten Sinne des Wortes zum Mann der ersten Stunde. Wären an anderen Orten ähnlich entschlossene Laien gewesen, die die Gunst der Stunde genutzt hätten, so sähe die Sache des alten Ritus heute in Deutschland anders aus. Herr Noll machte sich unverzüglich auf den Weg nach Rottenburg, wo damals sein CV-Bundesbruder Weihbischof Kuhnle Diözesanverwalter war, und erwirkte für Pater Recktenwald von der neu gegründeten Petrusbruderschaft die Erlaubnis zur allsonntäglichen Feier der heiligen Messe nach dem Missale Johannes' XXIII in der Kapelle des katholischen Mädchengymnasiums St. Agnes für alle Gläubigen, die daran teilzunehmen wünschten. Die weitere Geschichte der Stuttgarter Gemeinde ist hier nicht zu berichten. Herr Noll ist aus ihr nicht wegzudenken. Wieder war er Organist und Leiter des Chores und nahm als solcher deutlich bemerkbaren Einfluß auch auf die spirituelle Entwicklung der Stuttgarter Gemeinde.



Nachdem die Gründung der Stuttgarter Gottesdienstgemeinde im Wesentlichen eine Laieninitiative war, empfand Herr Noll bald die Notwendigkeit eines dauernden Ansprechpartners der Laien für den Bischof. Aus Gesprächen zwischen ihm und Professor Spaemann entstand so die Idee eines eingetragenen Vereins mit dieser Bestimmung. Der Verein wurde im Frühjahr 1990 gegründet, als erster Vorsitzender wurde Manfred Noll gewählt, als zweite Vorsitzende Monika Rheinschmitt. Herr Noll kündigte von vornherein die zeitliche Befristung seiner Funktion an, und Professor Spaemann stellte seine intensivere Mitarbeit für die Zeit nach seiner Emeritierung in Aussicht. Im Rückblick erscheint es als weise Vorausschau, daß die

Vereinssatzung keine Beschränkung auf den Raum des Bistums Rottenburg-Stuttgart vorsieht. Bald schon erreichten Herrn Noll Briefe mit der Bitte um Rat und Unterstützung aus vielen Bistümern Deutschlands, und die Vereinigung wurde schnell zu einer überdiözesanen Einrichtung. Auch die Herausgabe einer regelmäßigen Veröffentlichung war Herrn Nolls Idee. Der inoffizielle, aber allgemein geläufige Name unserer Vereinigung "Pro Missa Tridentina" verdankt sich ebenfalls Herrn Noll, der aus Gründen der Optik und der Einprägsamkeit diesen Namen kurzerhand auf die Titelseite der Vereinsnachrichten setzte.

Manfred Noll war kein "Ritualist". Der alte Ritus war für ihn kein Selbstzweck, sondern ein unersetzlicher Ausdruck des katholischen Glaubens und des Lebens der Kirche. Herrn Nolls Liebe galt immer der ganzen Kirche, und seine Sorge ging über den Verfall der Liturgie hinaus auf den Glaubensverfall in unserem Land. Es lag ihm daran, **alle** verfügbaren Gegenkräfte zu mobilisieren. Und dazu gehörte für ihn immer auch die traditionelle Volksfrömmigkeit. Daß deren Pflege in die Satzung unserer Vereinigung eingegangen ist, ist wiederum Herrn Noll zu verdanken. Er war ein zutiefst konservativer Mensch. Konservativität war für ihn nicht eine Ideologie, sondern eine Lebenshaltung, und zu dieser gehört immer eine unfanatische Weitherzigkeit und ein Sinn für gewachsene Lebensformen. Ebenso kann man sagen, daß schwäbische Dickköpfigkeit und schwäbische Liberalität in Manfred Noll auf exemplarische Weise verkörpert waren.

Tiefer aber als all solche Charakterisierungen war der feste und selbstverständliche Glaube an Christus. Wir konnten verfolgen, wie Herr Noll krank und allmählich schwächer und schwächer wurde. Den Orgeldienst in Stuttgart hatte er schon seit längerem seinem Sohn, dem Pianisten Romuald Noll, übergeben - der diesem wichtigen Element des Gottesdienstes einen ungewöhnlichen Glanz verleiht. Die Sorge für die Schola behielt er fast bis zum Ende, nachdem seine Frau, die ihn bisweilen vertrat, ihm in die Ewigkeit vorangegangen war. Unvergeßlich bleibt uns das Bild, wie der still gewordene, schwache und blasse Mann Sonntag für Sonntag nach der hl. Messe durch die vor der Kirche zum Schwatz versammelten Grüppchen hindurchging, lächelnd grüßend, einige Hände schüttelnd, ein Patriarch unter den Seinen, eigentlich schon ganz woanders, nämlich dort, wo die himmlische Liturgie gefeiert wird, in der Heimat, von der die irdische nur ein Abbild ist.

Wir bitten alle Mitglieder unserer Vereinigung um ein dankbares Gebet für die Seele von Manfred Noll.

Prof. Robert Spaemann